

Exkursion: „Auf den Spuren des Aeneas“

Markus Janka; Patrick König

Der Beitrag gibt anhand eines Beispiels, einer Studienfahrt nach Kampanien und Latium für Studierende des Fachs Latein, einen Einblick in die Praxis der Exkursionsdidaktik im Rahmen der Lehrerbildung an der LMU. Im Zentrum der Ausführungen steht die doppelte Zielsetzung: Die Exkursion vermittelte nicht nur wesentliche fachliche, d.h. philologische, archäologische und historische Inhalte, sondern ließ die Studierenden auch wichtige fachdidaktische, museumspädagogische und exkursionsdidaktische Erfahrungen sammeln.

Exkursion, Fachdidaktik, Museumspädagogik, Latein

Einleitung

Pflicht- und Wahlexkursionen erweitern und bereichern das universitäre Lehr- und Lernangebot in verschiedenen Fächern wie Geographie, Geschichte, Griechisch und Latein. Im Fach Latein ist die „Exkursion zu Stätten der Antike“ (Teilmodul 9.2) gemäß der Prüfungs- und Studienordnung ein verbindlicher Bestandteil des Lehramtsstudiums an der LMU München (vgl. Huber 2017). In diesem Rahmen organisierte und veranstaltete der Arbeitsbereich Klassische Philologie / Fachdidaktik der Alten Sprachen vom 15. bis 27. September 2024 eine Studienfahrt nach Kampanien und Latium unter dem Motto „Auf den Spuren des Aeneas“. Die folgenden Ausführungen sollen durch die Darstellung eines Beispiels einen Einblick in die Praxis der Exkursionsdidaktik im Rahmen der Lehrerbildung an der LMU geben.

Eine Exkursion im Fach Latein verfolgt üblicherweise das Ziel, archäologisches, historisches und kulturelles Wissen durch die möglichst authentische Begegnung mit antiken Objekten und Stätten des Altertums zu vermitteln (vgl. Glücklich 1978, 169–173). Dahinter steht die Überzeugung, dass sich Sprache und Literatur als zentrale Gegenstände des Latinistik-Studiums und des schulischen Lateinunterrichts ohne Kenntnisse des kultur- und sozialgeschichtlichen Kontexts nicht angemessen verstehen und vermitteln lassen. Zusätzlich ist, eingebettet in das Lehramtsstudium, neben dieser fachwissenschaftlichen Dimension ein weiteres Lernziel wesentlich: Für die Studierenden ist die Exkursion ein erster Schritt zur eigenständigen Gestaltung

von Schulfahrten und Unterrichtsgängen in ihrem späteren Berufsleben. Die Teilnahme gibt ihnen nicht nur einen Überblick über organisatorische Aufgaben wie Transport, Unterbringung und Verpflegung, die Studierenden beschäftigen sich bei ihren eigenen Referaten auch mit den logistischen, didaktischen und methodischen Herausforderungen, die Stadtbesichtigungen, Museen und archäologische Parks vor Ort bereithalten.

Am Beispiel der Exkursion „Auf den Spuren des Aeneas“ beleuchtet der Beitrag diese doppelte Zielsetzung. Er zeigt, wie die Exkursion sowohl fachwissenschaftliche Inhalte als auch fachdidaktische, näherhin museumspädagogische Kompetenzen zu vermitteln suchte. Nach einer kurzen Beschreibung des Reiseablaufs diskutieren wir die vielfältigen Möglichkeiten, archäologisches, kunstgeschichtliches und historisches Wissen fruchtbar für die vertiefte philologische Arbeit mit literarischen Texten aus der Antike und deren epochenübergreifender Rezeption zu nutzen. Daran anschließend geht es um fachdidaktische und museumspädagogische Ansätze, die dieses Wissen nachhaltig und effizient zu vermitteln vermögen. Zum Schluss skizzieren wir die wichtigsten exkursionsdidaktischen Aspekte.

Exkursion „Auf den Spuren des Aeneas“

Unsere Reise dauerte 13 Tage. In dieser Zeit beförderte uns ein Reisebus ab München auf insgesamt ca. 3000 Reisekilometern zu den einzelnen Museen bzw. archäologischen Parks und zu den insgesamt sechs Hotels, in denen unsere Gruppe für jeweils zwei Nächte untergebracht war. Nach den ersten Tagen in Sorrent und Paestum führte unsere Route nach Pompeji und Bacoli / Miseno, bevor wir nach einem Zwischenhalt in der Nähe von Terracina schließlich die *urbs aeterna* Rom erreichten.

Tag	Aktivität
1	Anreise von München nach Sorrent
2	Sorrent (Villa des Pollius Felix), Stabiae (Villa San Marco und Villa Arianna), Oplontis (Villa Poppaea)
3	Capri (Villa Iovis)
4	Paestum (Archäologischer Park und Museum)
5	Pompeji (Archäologischer Park)
6	Herculaneum (Archäologischer Park), Vesuv
7	Neapel (Archäologisches Nationalmuseum)
8	Neapel (La Neapolis Sotterrata, San Lorenzo Maggiore)
9	Baiae (Thermen), Pozzuoli (Amphitheater), Cumae (Höhle der Sibylle)
10	Terracina (Tempel des Jupiter Anxur), Sperlonga (Grotte des Tiberius), Gaeta
11	Rom (Ara Pacis, Pantheon)
12	Rom (Circus Maximus, Kapitol, Palatin und Forum Romanum)
13	Rückreise von Rom nach München

Abbildung 1: Exkursionsverlauf.

Wie der Exkursionstitel zeigt, bot uns die *Aeneis* des augusteischen Dichters Vergil (70 bis 19 v. Chr.) Orientierung bei der Routenplanung und geographischen Strukturierung: Dieses ‚römische Nationalepos‘ berichtet, wie Aeneas aus seiner von den siegreichen Griechen zerstörten Heimatstadt Troia (im Nordwesten der heutigen Türkei) mit einer Gruppe von Überlebenden flüchtete und nach Stationen in Griechenland, Nordafrika und Sizilien in Italien den Grundstein für die Jahrhunderte später beginnende Erfolgsgeschichte des *imperium Romanum* legte. Die Spuren des Aeneas führten uns dabei nicht nur an wichtige, durch das Epos mit Symbolwert aufgeladene Orte an der Küste des tyrrhenischen Meeres wie Gaeta, Misenum und Cumae; die *Aeneis* als Leitfaden stand auch für den Grundgedanken der gesamten Reise, die archäologischen Gegenstände und Gebäude nicht als isolierte geschichtliche Zeugnisse zu begreifen, sondern sie mit den bedeutendsten literarischen Texten der damaligen Zeit zu verknüpfen. Zwischen den Kompetenzbereichen der Texte, ihrer sprachlichen Gestaltung und ihres kulturellen Kontextes konnten so durchgehend sinnstiftende Verbindungen hergestellt und aktiviert werden.

Fachwissenschaftliche Lernziele

Die Referate der Studierenden steckten ein breites thematisches Feld ab, das angefangen bei Kunst, Literatur und (Kultur-)Geschichte von Schifffahrt und Handel über Städtebau und Architektur bis hin zu Prostitution, Esskultur und Freizeit in der römischen Antike reichte. Alle Referate verband die Zielsetzung, einerseits die vor Ort konkret zu erkundenden Hinterlassenschaften der materiellen Kultur in dem gesicherten historischen Allgemeinwissen zu verankern und diese Zeugnisse andererseits mit literarischen Texten in einen aufschlussreichen und Augen öffnenden Dialog treten zu lassen. Für diesen Beitrag beschränken wir uns auf zwei wesentliche Beispiele: das gerade in Rom spürbare Zusammenspiel von politischer Architektur und Literatur und die Besonderheiten der musealen (Re-)Präsentation antiker Kunstwerke.

Vergil verfasst die *Aeneis* zu Beginn der Regierungszeit des Kaisers Augustus: Gegen Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. existiert die römische Republik nach mehreren politischen Umwälzungen nur noch auf dem Papier, *de facto* regiert der Princeps („Erster Mann“) Augustus als Alleinherrscher. Bauprogramm und Literatur verkünden gemeinsam den Anbruch eines goldenen Friedenszeitalters. Der Liebeslehrer und Verwandlungsdichter Ovid (43 v. Chr. bis 17/18 n. Chr.) bringt in seiner *Ars Amatoria* (3,113) die Neugestaltung der Stadt auf die Formel *nunc aurea Roma est* („jetzt ist aus Gold unser Rom“) und angeblich zog Augustus selbst kurz vor seinem Tod das Fazit, er habe eine Stadt aus Lehm vorgefunden und in eine Stadt aus Marmor verwandelt (vgl. Suet. *Aug.* 28,3).

Die Ara Pacis („Friedensaltar“) in Rom verkündet, heute sicher geschützt vor den Witterungen in einem Museum am Tiber, den Anbruch eines neuen Zeitalters. Ursprünglich auf dem Marsfeld errichtet, verbindet die Ara Pacis Krieg und Frieden. Dass dieser militärisch erreichte Frieden auch auf der staatlich-sakralen Ordnung beruht, zeigen die Reliefs an den Außenwänden des Altars: Auf dem Südfries ist Augustus als Teil einer Opferprozession zu sehen, die ihn in motivische Nähe zur Darstellung des Aeneas auf der Westseite des Altars rückt (vgl. Faust 2018: 25). Zehn Jahre nach Vergils Tod dürfte sich die Bevölkerung bei der Einweihung der Ara Pacis auch an die *Aeneis* erinnert gefühlt haben: Aeneas' Vater Anchises verkündet in der Unterwelt, dass Augustus einst „goldene Zeiten“ (*aurea / saecula*, Verg. *Aen.* 6,792f.) zurückbringen werde. Die Ara Pacis feiert Augustus durch Bilder von Romulus und Remus auch als neuen Gründer Roms und stellt ihn auch so in eine typologische Reihe mit dem Urgründervater Aeneas.

Für das Verständnis der Augusteischen Literatur sind diese Zusammenhänge wichtig: Die Texte von Vergil, Horaz oder Ovid verhalten sich immer in der einen oder anderen Weise zur Staatsideologie, die Einfluss auf sämtliche Aspekte des kulturellen Lebens ausübte. Die Exkursion leitete die Studierenden daher dazu an, die weitreichenden Verflechtungen der verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen in der Arbeit mit den Texten zu berücksichtigen (vgl. Schollmeyer & Choitz 2021: 85–110).

Neben Vergils *Aeneis* begegneten wir mehrfach auf unserer Reise einem weiteren Thema: Der Vulkanismus prägt nicht nur bis in heutige Zeit die Gegend rund um den Golf von Neapel, in der insbesondere um die Campi flegrei seit 2024 merklich erhöhte seismische Aktivitäten zu verzeichnen sind, die sich glücklicherweise während der Exkursion nicht direkt bemerkbar machten. Indirekt konnte man sie durch erhöhte Sicherheitsmaßnahmen und vermehrte Sperrzonen in den archäologischen Stätten von Pozzuoli, Baiae und Cumae durchaus zu spüren bekommen. Der katastrophale Vesuvausbruch des Jahres 79 n.Chr. ‚konservierte‘ in den damaligen Hafenstädten Pompeji und Herculaneum das antike römische Leben unter einer meterdicken Schicht aus Asche und Bimsstein: Es ist den Wirren der Ausgrabungsgeschichte seit der Wiederentdeckung im 18. Jahrhundert zu verdanken, dass Interessierte heute zwei (bzw. drei) Orte aufsuchen müssen, um alle Facetten der antiken Städte entdecken zu können. Denn ein großer Teil der ausgegrabenen Kunstgegenstände ist nicht in den archäologischen Parks von Pompeji und Herculaneum, sondern im Archäologischen Nationalmuseum Neapel (Museo Archeologico Nazionale di Napoli) aufbewahrt.

Nicht nur bewegliche Gegenstände wie Schmuck, Statuetten und Statuen befinden sich heute im Nationalmuseum, sondern auch Mosaiken und Fresken, die zum Schutz vor Regen und Sonne von bzw. aus den Böden und Wänden entfernt wurden. Grundsätzlich erlauben Bilder (wie Texte) eine Vielzahl unterschiedlicher Assoziationen

und Deutungen, die u.a. vom räumlichen und medialen Kontext, vom Bezug zu anderen Bildern, vom visuellen Kontext und vom Handlungskontext geprägt werden (vgl. Haug 2020: 13–16).

Die übliche Ausstellung eines Gemäldes in einem Museum, d.h. als Einzelstück aufgehängt an einer weißen oder hellgrauen Wand, wird den Fresken in Pompeji und Herculaneum nur eingeschränkt gerecht. Das liegt erstens an der künstlerischen Ausgestaltung des gesamten Raums: In der Regel finden sich zusammenhängend gemalt Ornamente, Landschaften oder architektonische Formen an den Wänden der einzelnen Räume. In diese strukturalen Elemente, die mitunter vorgeben, einen Blick in einen Wald, aufs Meer oder eine sakral-idyllische Landschaft etc. zu erlauben (Kunst als *mimesis*), sind dann teilweise Wandgemälde mit Themen aus dem Mythos integriert. Zweitens treten die einzelnen Bilder in einen Dialog mit dem restlichen Raum. Um ein Beispiel zu nennen: Im Atrium der Casa di Meleagro (VI 9, 2) sind neben einer Darstellung der karthagischen Königin Dido Abbildungen von Thetis und Vulcanus, Pasiphae und Daedalus sowie Apollo mit einer nicht identifizierbaren Geliebten zu sehen (vgl. Hodske 2007: 249). Als verbindendes Motiv lassen sich hier u.a. verschiedene Formen von *amor*, von pervertiertem erotischem Begehren bis zur Mutterliebe, diskutieren: Pasiphae ist vom Verlangen nach dem kretischen Stier getrieben, Thetis bittet beim Gott der Schmiedekunst um Waffen für ihren Sohn Achilleus und Dido, verlassen von Aeneas, symbolisiert die unglückliche Liebe, die sie in Vergils *Aeneis* bis zum Selbstmord treibt (vgl. Newby 2016: 210–216). Allein, auf dem Fresko erinnert wenig an die verzweifelte Dido aus der literarischen Vorlage; vielmehr scheint die Figur im Gemälde gelassen das eigene Schicksal zu ertragen. Diese Beobachtung führt zum dritten bemerkenswerten Aspekt, der die museale Präsentation vom Fresko *in situ* unterscheidet: Am Ursprungsort wurden die Darstellungen für verschiedene Zwecke verwendet. Das Atrium, das die eben genannten Fresken in der Casa di Meleagro beheimatete, erfüllte als Teil eines halböffentlichen Eingangsbereichs auch repräsentative Aufgaben. Im offensichtlichen Unterschied zur *Aeneis* zeigt das Wandbild Dido als römische *matrona*, die in der Abwesenheit ihres Ehemanns den Haushalt verwaltet (vgl. Newby 2016: 216). Das Fresko spiegelt an seinem ursprünglichen Ort die gewünschte gesellschaftliche Wahrnehmung der Familie.

Die archäologischen Parks und das Nationalmuseum reagier(t)en in zweifacher Weise auf diese kontextuellen Schwierigkeiten: Auf der einen Seite sollen die Statuen, Mosaiken und Fresken den Besucherinnen und Besuchern im Museum so weit wie möglich in ihrem antiken Kontext präsentiert werden. Beispielsweise versucht das Museum, das ursprüngliche Erscheinungsbild des Isis-Tempels in Pompeji über mehrere Räume verteilt im Zusammenhang sämtlicher Fundstücke zu rekonstruieren (vgl. Museo Archeologico Nazionale di Napoli 2023). Umgekehrt integrieren die archäologischen Parks Kopien der ehemals dort entdeckten Originale in ihre

Ausstellungen, die die entstandenen ‚Leerstellen‘ füllen und auf diesem Weg einen möglichst authentischen Eindruck des antiken Gebäudes bzw. der antiken Stadt vermitteln sollen.

Auf der Exkursion konnten die Studierenden die eben skizzierten Herausforderungen durch die zeitliche Abfolge unserer Reise leicht nachvollziehen. Am fünften und sechsten Tag standen die Besuche in Pompeji und Herculaneum auf dem Programm, wo zwar in zahlreichen Gebäuden Lücken in den Wänden darauf hinwiesen, dass das entsprechende Fresko sich nun vermutlich im Nationalmuseum befindet, wo aber genauso zahlreiche Beispiele wie etwa der berühmte Mysteriensaal in der Villa dei Misteri, der seit seiner Entdeckung zu den verschiedensten archäologischen Deutungen über das möglicherweise dionysische Sinnpotential anregt, eindrücklich die gestalterische Kraft der antiken Malerei belegen. Am siebten Tag der Exkursion folgte dann der Besuch im Nationalmuseum, in dem die schiere Menge an Statuen, Mosaiken und Fresken im guten wie im schlechten Sinn überwältigend war. Die zahllosen Exponate unterstreichen die Kreativität und Originalität der antiken Künstler, erschweren aber die Konzentration auf ein einzelnes Objekt und versperren den Blick auf den ursprünglichen Kontext.

Fachdidaktische und museumspädagogische Lernziele

Die rekontextualisierte Präsentation antiker Kunstwerke ist bereits Ausdruck einer modern(isiert)en Museumspädagogik (vgl. Rupprecht 2016: 268), deren weites Aufgabengebiet wir bei den folgenden Ausführungen auf schulische bzw. in Ansätzen universitäre Museumsbesuche eingrenzen. Die Studierenden hatten die Aufgabe, die thematischen Bereiche der Exkursion, also insb. die einzelnen archäologischen Parks und Museen, in Referaten der Gruppe vorzustellen. Dafür war es nötig, sich gründlich auf die Gegebenheiten vor Ort und die geeignete mediale bzw. materiale Vermittlung vorzubereiten.

Die Referate boten die Gelegenheit, museumspädagogischen Herausforderungen an einem Beispiel zu begegnen und eigene (didaktische) Ansätze zu entwickeln. Die verschiedenen Exkursionsziele weisen örtliche Besonderheiten auf und verlangen so ein individuell angepasstes Konzept. Das Forum Romanum, das Zentrum des antiken Roms, erlaubt beispielsweise mehrere Zugänge (im konkreten wie im übertragenen Sinn). Zugleich ist eine Auswahl der wichtigsten Gebäude von entscheidender Bedeutung, da ein Tag für eine intensive Auseinandersetzung mit dem *gesamten* Forum Romanum kaum ausreichend sein dürfte. Es bietet sich an, sich mit der Gruppe von den umliegenden Hügeln des Kapitols oder des Palatins zunächst einen Überblick zu verschaffen, der die wichtigsten topographischen und chronologischen Hintergründe und Entwicklungsstadien erläutert. Die anschließende Betrachtung und

Besprechung der Bauten aus der Nähe profitiert von den zuvor erworbenen Kenntnissen, indem sie nicht nur eine in weiten Teilen selbstständige Orientierung der Lernenden ermöglicht, sondern auch einen systematischen und somit nachhaltigen Wissensaufbau anleitet.

Ähnliche Überlegungen drängten sich natürlich auch bei Stadtbesichtigungen und Museumsbesuchen auf: Das Pantheon in Rom ist ähnlich wie das Kolosseum fester Bestandteil auch des modernen Stadtbilds. Das bedeutete auf der einen Seite, dass ein Abriss der Geschichte dieses Tempels bzw. dieser Kirche lohnte, auf der anderen Seite, dass eine Verortung des Baus im antiken Rom erheblich erschwert war. Da aber Position und Funktion solcher Bauten eng miteinander verbunden sind, war es hier ratsam, noch vor der eigentlichen Exkursion den Aufbau der Stadt, die Einteilung in Stadtviertel und die Lage der wichtigsten Gebäude erarbeiten zu lassen. Dagegen lag in Museen, gerade im archäologischen Nationalmuseum in Neapel, die größte Schwierigkeit darin, die richtigen Räume und Exponate auszuwählen. Einfaches ‚Wandern‘ durch die Säle vermittelte kein nachhaltiges Wissen (zu „Handlungsorientierung“, „Interaktivität“ und „Partizipation“ siehe Nettke 2016: 36–38). Stattdessen bewährte sich der Ansatz, den Museumsbesuch in mehreren Phasen zu gestalten: Zunächst analysierte die Gruppe, angeleitet durch den Referenten bzw. die Referentin, ein repräsentatives Objekt (z.B. Statue, Mosaik oder Fresko), um Methoden der fachkundigen Objekterfassung und nötiges Hintergrundwissen zu wiederholen oder zu erlernen. In der zweiten Phase erschlossen sich die Studierenden individuell oder in kleinen Gruppen eigenständig weitere Exponate: Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung förderten so (im Idealfall) Motivation und Lernerfolg.

Unter dem Stichwort der Anschaulichkeit lässt sich ein zweiter Komplex bündeln, der aus museumspädagogischer und -didaktischer Sicht eine große Rolle spielte: die mediale bzw. materiale Vermittlung. Hier zeigte sich aus leicht ersichtlichen Gründen ein wesentlicher Unterschied zwischen den vorab im Seminarraum und den vor Ort gehaltenen Referaten. Im vorbereitenden Blockseminar, das wenige Tage vor der Abreise stattfand, behandelten wir einige grundlegende übergreifende Themen wie das antike See- und Hafenwesen, Essen und Trinken oder das (oben bereits erwähnte) Augusteische Bauprogramm. Diese Wissensbestände sollten uns zwar immer wieder auf unserer Reise begegnen, in München mussten die Referierenden die Inhalte aber gerade ohne die unmittelbare *Anschauung anschaulich* vermitteln. Digitale Reproduktionen der einschlägigen Funde oder moderner Rekonstruktionen waren hier äußerst hilfreiche Medien.

Anders als die gewohnte Lehre im Seminarraum gestaltete sich die Situation vor Ort. Nur scheinbar waren hier alle Schwierigkeiten verschwunden, archäologische Inhalte anschaulich vorzustellen. Gerade wenn kaum mehr als die Fundamente erhalten

waren (auf unserer Exkursion etwa von Tiberius' einst gigantischem Palast in Sperlonga oder von der opulenten Villa des Pollius Felix bei Sorrent) war es schwer, aus den spärlichen Resten ein lebendiges Bild der antiken Kultur zu entwickeln. Unmittelbar leuchtet indes bis heute die Traumlage dieser Bauwerke mit ihren eindrucksvollen Küstenpanoramen ein. Die eingeschränkten technischen Möglichkeiten verstärkten das Problem. Aber hierin lag eigentlich eine Chance: Die Referierenden leiteten im besten Fall ein entdeckendes Lernen an, das nicht einfach ein festes Resultat präsentierte, sondern auch methodische Grundlagen vorstellte, um im Sinne eines wissenschaftlichen bzw. wissenschaftspropädeutischen Vorgehens einen eigenen Weg zur Deutung der vorhandenen Strukturen unterstützt durch Kenntnisse aus dem zweiten Modulteil „Sehschule für Studierende der Klassischen Philologie“ zu entwickeln (vgl. Huber 2017). Die hierfür notwendigen Fähigkeiten helfen bei der didaktischen Gestaltung späterer Schulfahrten und bilden einen Ausgangspunkt für eine schüleraktivierende Museumspädagogik, die berücksichtigt, dass nicht bloß das Wissen über die antike Welt, sondern nicht zuletzt auch die Förderung der Kompetenzen und der Einblick in die wissenschaftlichen Methoden Ziele eines Besuchs im Museum oder archäologischen Park sind (vgl. Danker 2016: 197f.). Intermediale Aspekte, wie wir sie unter den fachwissenschaftlichen Zielen der Exkursion beschrieben haben, sind auch hier nicht zu unterschätzen. Literarische Texte geben entscheidende Impulse für das Verständnis der archäologischen Funde, die umgekehrt neue Perspektiven auf die Texte aufzeigen. Die Beschreibung der Villa des Pollius Felix, die der römische Dichter Statius im 1. Jahrhundert n. Chr. als Zeitgenosse des Villeneigentümers verfasst hat, lenkt den Blick bei einem Besuch der Ruine in der heutigen Zeit; die Sitzbänke für Klienten vor den Häusern reicher Patrone in Herculaneum erhellen die literarischen Klagen des Epigrammatikers Martial über das frühmorgendliche Begrüßungsritual (*salutatio*) als ein greifbares, reales Phänomen der römischen Gesellschaft. Die Objekte ‚zum Sprechen‘ zu bringen, ist also in der universitären Lehre ebenso wie im schulischen Unterricht Methode und Lernziel zugleich. Der reflektierte Einsatz von geeigneten Medien vertieft das Wissen und das Verständnis von der antiken Literatur und Kultur.

Exkursionsdidaktik

Zum Abschluss wenden wir uns knapp allgemein der Exkursionsdidaktik zu (vgl. Klein 2007; Stolz & Feiler 2018: 57–89). Die Hinweise in den einschlägigen Werken der lateinischen Fachdidaktik sind aus leicht ersichtlichen Gründen nicht vorhanden oder äußerst knapp gehalten (vgl. z.B. Bäcker 2019: 257). *Learning by doing* hilft diese Lücke zu schließen: Eigene Erfahrungen im Studium bereiten auf die vielfältigen Aufgaben vor, die bei der Planung und Leitung einer Schulfahrt/Exkursion zu bewältigen sind. Angefangen bei grundlegenden Fragen der Finanzierung und Dauer

der Reise sind es insb. geeignete und lohnende Reiseziele, die eine umsichtige Auswahl verlangen. Unsere Exkursion bietet also den künftigen Lehrkräften einige Inspiration bei der Organisation von eigenen Fahrten.

Neben der Reiseroute erhalten die Studierenden auch konkrete Anhaltspunkte für die Auswahl einer passenden Unterkunft für größere Gruppen. Gerade bei längeren Fahrten ist auch die Entscheidung über das Transportmittel von Bedeutung: Größere Städte sind gut mit dem Zug oder Flugzeug zu erreichen. Bei kleineren Orten und bei weit voneinander entfernt liegenden Tageszielen, wie es bei unserer Exkursion der Fall war, ist ein Reisebus oft die einzige Möglichkeit. Die eigene Exkursionserfahrung schafft hier ein Bewusstsein für diese organisatorischen Herausforderungen.

Zuletzt der vielleicht wichtigste Punkt: Das Reisen in der Gruppe unterscheidet sich – wenig überraschend – deutlich von individuellen Reisen. Dass archäologische Parks und Museen eigene Regelungen für größere Gruppen haben (z.B. Reservierung, begrenzter Einlass, Audio-Toursystem etc.), ist hier fast schon ein unbedeutender Nebenaspekt. Wichtig ist dagegen, ein Gefühl für die richtigen Pausenzeiten, die Wegzeiten, die angemessene Aufenthaltsdauer im Museum etc. zu entwickeln. Wie voll die Gassen in Neapel, wie weit die Strecken in Rom oder wie eng die einzelnen Gebäude in Pompeji sein können, muss man selbst erleben, um es bei der Planung weiterer Fahrten berücksichtigen zu können.

Was unterscheidet also in Erlebnis und Ergebnis eine philologische von einer archäologischen Exkursion zu Stätten der Antike? Unsere Ziele, die von Paestum mit seinen griechischen Tempeln im Süden über die Vesuvstädte, die Küste Latiums bis zum Palatin, dem mythischen und wohl auch historischen Ursprungshügel des ewigen Roms, reichten, sicher nicht. Sämtliche Stätten wurden und werden intensiv archäologisch erforscht. Auf dem Kulthügel des sogenannten Iovis Anxur in Terracina/Latium gewährte uns vor Ort eine Archäologin Einblick in laufende Ausgrabungen, die im Rahmen eines DFG-Projektes auch im Verbund mit der LMU erfolgen. Sie erklärte der Gruppe die aktuell erfolgende Sicherung der Bodenfunde, das bei der genauen Funktionsbestimmung eines Objektes dienen soll, das man als Orakelstätte zu deuten geneigt ist. Im Unterschied zu diesem hoch speziellen, im Kleinen und Kleinsten Erkenntnisfortschritte anstrebenden Vorgehen ist der Blick bei einer philologischen Exkursion auf den weiteren Horizont der historischen Wirkungskräfte gerichtet. Bei der Erkundung Terracinas beleuchteten wir vor Ort die literarischen Spuren, die der Kulthügel etwa beim Geschichtsschreiber Livius hinterlassen hat.



Abbildung 2: Die Klassische Archäologin Francesca Diosono (LMU München) erklärte uns die Ausgrabungen auf dem Monte Sant'Angelo bei Terracina.

Im historischen Zentrum von Terracina, dem römischen Anxur, begingen und erlebten wir lebhaft, dass die Pflastersteine der Via Appia, der sogenannten Königin der Römerstraßen, dort eben kein archäologisches Objekt sind. Vielmehr pflastern sie noch heute den Rathaus- und Domplatz der Stadt, der sich exakt an der Stelle des antiken Forums befinden. Auf von der Straße aufsteigenden Stufen aus Römersteinen sitzend, hörten unsere Studierenden das Referat eines Kommilitonen, der die literarischen Zeugnisse über die Via Appia vorstellte und eine berühmte Reisesatire des Dichters Horaz (65 bis 8 v. Chr.) auswertete: Nacherleben und Reflexion der antiken Kultur im Wechselspiel ihrer literarischen und materiellen Hinterlassenschaften: Damit ist ein Kerngedanke einer philologischen Exkursion im Lateinstudium erfasst.



Abbildung 3: Nach einer anstrengenden Wanderung zur Tempelanlage des Jupiter Anxur und zurück folgte ein Referat zum Reisen in der Antike, passenderweise direkt auf den Überresten der Via Appia in Terracina.

Literaturangaben

- Danker, Uwe (2016). Public History – außerschulisches historisches Lernen. In: Erhorn, Jan & Schwier, Jürgen (Hrsg.). *Pädagogik außerschulischer Lernorte. Eine interdisziplinäre Annäherung*. Bielefeld: transcript Verlag, 187–211.
- Faust, Stephan (2018). Frieden für Rom und das Imperium: Kaiser Augustus und der Altar der Pax. *Antike Welt*, 3.18, 22–26.
- Glücklich, Hans-Joachim (1978). *Lateinunterricht. Didaktik und Methodik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Haug, Annette (2020). *Decor-Räume in pompejanischen Stadthäusern*. Berlin / Boston: De Gruyter.
- Hodske, Jürgen (2007). *Mythologische Bildthemen in den Häusern Pompejis. Die Bedeutung der zentralen Mythenbilder für die Bewohner Pompejis*. Stendal: Rutzen.
- Huber, Bernd (2017). Prüfungs- und Studienordnung der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Studium des Fachs Latein im Rahmen des Studiengangs Lehramt an Gymnasien (2015). <https://cms-cdn.lmu.de/media/contenthub/amtliche-veroeffentlichungen/1257-13la-lagy-2015-ps00.pdf> (zuletzt aufgerufen am 29.11.2024)
- Klein, Michael (2015). *Exkursionsdidaktik. Eine Arbeitshilfe für Lehrer, Studenten und Dozenten*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Museo Archeologico Nazionale di Napoli (2023). temple of isis. <https://mann-napoli.it/en/tempio-di-isiside-2/> (zuletzt aufgerufen am 29.11.2024)
- Nettke, Tobias (2016). Was ist Museumspädagogik? – Bildung und Vermittlung in Museen. In: Commandeur, Beatrix & Kunz-Otto, Hannelore & Schad, Karin (Hrsg.). *Handbuch Museumspädagogik. Kulturelle Bildung in Museen*. München: kopaed, 31–42.
- Newby, Zahra (2016). *Greek Myths in Roman Art and Culture. Imagery, Values and Identity in Italy, 50 BC–AD 250*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schollmeyer, Patrick & Choitz, Tamara (2021). *Archäologische Zeugnisse im Lateinunterricht*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stolz, Christian & Feiler, Benjamin (2018). *Exkursionsdidaktik. Ein fächerübergreifender Praxisratgeber für Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung*. Stuttgart: Eugen Ulmer.
- Rupprecht, Carola (2016). Schule und Museum. In: Commandeur, Beatrix & Kunz-Otto, Hannelore & Schad, Karin (Hrsg.). *Handbuch Museumspädagogik. Kulturelle Bildung in Museen*. München: kopaed, 267–273.

Über die Autoren

Markus Janka ist seit 2007 Professor für Klassische Philologie und Fachdidaktik der Alten Sprachen an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er promovierte 1997 an der Universität Regensburg mit der Monographie „Ovid Ars Amatoria, Buch 2. Kommentar“. 1998 absolvierte er das Zweite Staatsexamen für das gymnasiale Lehramt in den Fächern Griechisch, Latein und Geschichte, 2002 habilitierte er sich mit der Untersuchung „Dialog der Tragiker: Liebe, Wahn und Erkenntnis in Sophokles’ Trachiniai und Euripides’ Hippolytos“ an der Universität Regensburg. Er ist Herausgeber der Zeitschrift „Gymnasium“ und Koordinator der Projektgruppe HistorMythos: Intermediale, interkulturelle und diachrone Perspektiven der Antikenrezeption“.

Kontakt: janka@lmu.de

Patrick König absolvierte 2021 und 2022 das Erste Staatsexamen für das gymnasiale Lehramt in den Fächern Griechisch, Latein und Philosophie / Ethik. Seit 2022 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Klassische Philologie und Fachdidaktik der Alten Sprachen an der Ludwig-Maximilians-Universität München. In seinem Dissertationsprojekt beschäftigt er sich mit poetologischen und gattungstheoretischen Aspekten in den Epigrammata des Martial. Sein Tätigkeits- und Interessenfeld umfasst insbesondere die Fachdidaktik der Alten Sprachen, das antike Epigramm, Literaturtheorie sowie die Antikenrezeption im Computerspiel.

Kontakt: patrick.koenig@klassphil.uni-muenchen.de